

# Die Zukunft

Herausgeber

**Maximilian Harden**

INHALT

	Seite
Die Toten reden . . . . .	157
Deutschland und Rußland. Von Karl Radek . . . . .	178

---

Nachdruck verboten

---

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., das einzelne Heft 1— Mk.



**BERLIN**  
**Verlag der Zukunft**  
Großbeerenstraße 67

1920

**Abonnementspreis** (vierteljährlich) M. 10.—, pro Jahr M. 40.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 10.65, pro Jahr M. 42.60; Ausland M. 11.30, pro Jahr M. 45.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.**

**Alleinige Anzeigen-Annahme** der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch **Max Kirstein,** Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23a. Fernsprecher Lützow 3462, 3463.

# WEIN-STUBEN-HUTH

## BERLIN W

**Abt** 48 hochkünstlerische Freilichtaufnahmen. Bromsilberoriginalfotos. Seltene Wahl weiblicher Schönheit einschließt. ges. gesch. Stereo-Apparat, hervorragend. Optik u. Plastik, nur 15,— Mk. franko Nachnahme. Illustr. Prospekt frei! Fotohaus K. Nolte, Abt. Z, Berlin S 14

**!! Zuckerkrank !!**

Wie ich meinen Zucker los wurde und wieder arbeitsfähig bin, teile ich aus Dankbarkeit jedem Zuckerkranken mit.

**Ferd. Hessel I, Rheinboellen D 54.**

## BERNHARD KÜNZEL

Bankgeschäft  
BERLIN W 8

**An- und Verkauf von Wertpapieren**  
Kostenlose Auskunftserteilung

## Geheimschränke

zum Einmauern  
ab Lager sofort lieferbar

**H. Arnheim**  
Geldschrank u. Tresorbau  
Berlin SW 11

Verkaufs-Abt.  
Dessauer Str. 39/40

Tel. Nollendorf  
3380, 3381

**Glaco Zahn Pasta** Bestes zur Pflege der Zähne.

**Regina-Palast am Zoo** Inhaber: **Reeg & Arnold**

(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) Telephone: Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags und abends: **Erstes Intern. Kammer-Orchester**

Dirigent: **Otto Hartmann.** Konzertmeister: **C. Bartholdy.**  
Am Flügel: **W. Lautenschläger**

## Detektive

anerkannt  
allerersten Ranges

Behördl. Inanspruchnahme. 1a Refer.

Ueberwachungen an allen Orten  
•• Ermittlungen jeder Art ••  
Spezialauskünfte, Ruf, Vorleben,  
Vermögens- u. Familienverhältnisse  
• streng vertraulich und zuverlässig •

**Auskunfts - Schütz**

Berlin W. Tauentzienstr. 3

a. Wittenbergplatz ☉ Fernruf: Steimpl. 9468



Berlin, den 7. Februar 1920

## Die Toten reden

„Lebenden, hörts, bereiten Tote den Tod!“ In Argos schreit, an der Leiche des Herrn, ein Sklave das sinnlose, sinnvolle Wort ins entfärbte Antlitz der Herrin. Schauer durchrieselt, eisiges Getropf aus schmelzenden Schollen, den Leib der Frau und weckt aus der Wärme des Nachbrunstschlummers ihrer Seele Gedächtniß. Tantalos hat, des höchsten Gottes Sohn, mit Götterspeise Kinder der Erde gefüttert, den zu Schwelgemahl in die Sipylosburg geladenen Göttern die Glieder seines Knaben Pelops als Braten vorgesetzt. Götter zu ehren oder ihrer Allwissenheit, ihres Wittervermögens mit der Frechheit des von Lydiens und Phrygiens Reichthum gemästeten Prassers zu spotten? Zornig fuhren die Olympier vom eklen Gelage auf. Das Gebot des Zeus läßt aus dem von Hermes behüteten, von Pan umtanzten Zauberkessel an Klothos Parzenhand den kleinen Pelops in neues Leben auferstehen; läßt das von Demeters, der Allernährerin, Hungersgier hastig verzehrte Schulterblättchen durch eins aus Elphenbein ersetzen, das aller Pelopiden hell schimmerndes Erbtheil bleibt, Und furchtbar büßt, durstend vor ewig weichendem Wasser, hungernd vor ewig dem Zugriff entrissener Frucht, Tantalos in der Unterwelt das schändliche Verbrechen, an Götterweisheit gezweifelt, Griechenlands Göttern die Barbarei des

Menschenfraßes angesonnen zu haben. Auf einem von Poseidons Gütegespendeten, mit Flügelrossen besträngten goldenen Wagen siegt Pelops in der Wettfahrt mit Oinomaos, dem König von Pisa in Elis, an dessen Gefährt er heimlich ein Rad lockern ließ und dem er dadurch den Sturz, den Tod bereitet hat. Der durch Götterhilfe und Menschentücke Siegreiche gewinnt als Preis des Wettkampfes die schöne Königstochter Hippodameia. Ihr, der Enkelin des Kriegsgottes Ares, stellt der von Pelops bestochene Wagenlenker ihres Vaters auf der Brautfahrt nach; wird in der Mittagshitze seiner Verführerkunst von Pelops erappt, ins Meer geschleudert und ruft mit letztem Röcheln den Fluch seines Vaters Hermes auf das Haupt des zwiefach mit Blutschuld besudelten Tantaliden herab. Dem gebärt Hippodameia die Knaben Atreus und Thyestes. Der Zweite wird der Buhle der Schwägerin; raubt mit ihrer Hilfe das goldene Lämmlein, an dessen Besitz der Rächerdrang des Hermes, des Schenkers, die Herrschaft über Argos geknüpft hat, und heischt, weil ihm das Lamm mit dem Goldvließ gehöre, auch den Thron für sich. Der Diebstahl wird erwiesen, das treulose Weib ertränkt, Thyestes vom König verbannt. Aus dem Dunkel seines Exils hetzt er zu Ermordung des Bruders dessen eigenen Sohn, den Atreus erst als von seiner Hand Getödeten erkennt. Das verfluchte Tantalidenblut sinnt auf unerhörte Rache: und findet doch nur schon erhörte im Gestrüpp der Sage von dem grausen Frevler, der dem Ahn den Zorn der Götter zuzog. Thyest, dessen Schurkenlist dem Bruder die Frau und den Sohn geraubt, ihn zum Mörder des eigenen Fleisches gemacht hat, wird begnadet, zum Versöhnungsmahl nach Mykene geladen, mit dem Fleisch seiner Söhne bewirthet, deren in Blut schwimmende Köpfe und Hände dann in einer goldenen Schüssel vor den Gesättigten hingestellt werden. Steil bäumt der Entsetzte sich auf, will die Speise, ehe sie im Eingeweide Gift wird, ausspeien, wirft die Gefäße der Festtafel um und fleht alle Blitze allmächtiger Wuth in den Wipfel, bis in die Wurzel des Pelopstammes. Hört Gottheit sein Flehen? Bedurfte es dessen noch zu dem Beschluß, an zwei zwiefach Schuldigen ungeheure Schuld zu sühnen? Die Sonne unterbricht ihre Tagesreise

und enteilt den Argivern; die sechs Töchter des Atlas, die als Plejaden den Nachthimmel erhellen, schleiern sich in dichtes Gewölk. Ohne Licht, ohne Wärme verkümmert das Land und wird nie erlebter Hungersnoth Beute. Eines Gottes Orakel kündigt als Vorbeding der Flucheslösung die Pflicht, den entflohenen Thyest zurückzuholen. Der ist lange unauffindbar; ist auf dem Irrweg in neue Totsünde. Weil ihm geweissagt ward, nur seiner Tochter Leib könne seinen Rächer gebären, pflanzt er, im Dunkel nächtigen Waldes, selbst in Pelopeias reinen Schoß diesen Rächer. Aus Blutschande wird Aigisthos geboren. Atreus will schlau die Kraft der Weissagung knicken: er vermählt sich die Nichte, die vom eigenen Vater geschändete Pelopeia, und nimmt ihren Knaben an Kindes Statt an. Dieser, denkt er, wird niemals seines Erzeugers Rächer. Soll sein Mörder werden; den Oheim Atreus von dem aus Delphi nach Mykene gebrachten Bruder befreien. An dem Schwert, das ihn durchbohren will, erkennt Thyestes den Sohn; lehrt ihn den Feind sehen, mit des Orakels Willen sich zu Rachethat waffnen. Am Strande tötet Aigisthos den König. Lebenden, hörts, bereiten Tote den Tod! Des am Meeresufer erschlagenen Atreus Sohn, Agamemnon, hat an dem Tag, da er auszog, als Fürst der Völker und Führer der Griechenheere Ilios und das ganze Troerland dafür zu strafen, daß Paris, der Sohn des Priamos, Helena, die Tochter Ledas und Schwester der Agamemnon vermählten Klytaimnestra, entführte, den Zorn der Wald- und Wild-Schützerin Artemis um seine Burg brausen gehört. Konnte der König hindern, daß im Hof seines Palastes zwei Adler, ein weißer, ein schwarzer, eine trächtige Häsin samt der ungeborenen Brut verzehrten? Das Auge der Göttin sieht ihn in Mitschuld verstrickt. Ihr Wink hemmt die Hellenenflotte in der Bucht von Aulis. Und aus dem Munde des Sehers Kalchas kommt die Verkündung, der Fahrt günstiger Wind werde erst aus dem Schlauch springen, wenn Agamemnon seine Tochter Iphigeneia auf dem Altar der Artemis opfere. Vor der schauernden Mannschaft, dem feuchten Blick der ihm unterthanen Fürsten entschließt sich der Atride zum Menschenopfer. Das Flehen der Jungfrau, das den Vater anruft, das Schluchzen ihrer Pulse wird von männ-

ischer Kampfbegier übertönt. Wie ein Lamm liegt sie auf dem Altar. Noch umhüllt Brust und Haupt ein Schleier; schon aber sperrt den jung schwellenden Mund, daß ihm kein Fluch entfare, ein Knebel. Des Vaters Hand hebt sich eine rohe Faust zerrt den Safranschleier von den Knospen des Busens, in den nun der Messer Klinge sich gräbt. „Von jedem ihrer Schlächter erbat der Blick der Jungfrau Gnade. Jetzt ruht sie, die so oft in des Vaters Schloß den Gästen sang, schön wie ein Bild und wie ein Bild so stumm.“

Durch das Land der Europa und Leda, der von Zeus Befruchteten, spukt noch Moloch, der aus Asiens Hirn geborene Ammonitergott, und heischt Menschenopfer in seinen unersättlichen Bauch. Wann scheuchte ihn hellere Gottheit, die aus goldenem Köcher silberne Pfeile auf ihres Bogens Sehne legte, ins purpurne Dunkel der Heimath zurück? Am Vorabend einer Schlacht, von der Entscheidung erwartet wird, glaubt der Thebanerfeldherr Pelopidas die Gestalt eines Mannes zu sehen, der drei von spartanischen Jünglingen geschändeten, von eigener Hand getötenen Töchtern in das Reich der Schatten gefolgt ist; glaubt, von dessen Lippe zu hören, Spartas Heer könne Der nur besiegen, der dem Gedächtniß der entehrten, entlebten Mädchenseelen ein jungfräuliches Geschöpf mit rothblondem Haar opfere. Der Thebaner wetzt nicht sogleich, wie der Atride, das Messer. Schwarmführer und Spruchdeuter beruft er zu Kriegsath. Während die Mehrheit weit von der Meinung abneigt, Griechenlands lichten Göttern könne Menschenblut lieblich duften, auf der Schlachtbank zerlegtes Menschenfleisch willkommene Gabe sein, trabt von der Wiese eine fuchsrothe Jungstute ins Lager und lenkt mit lautem Wiehern die Blicke der im Zelt zu Rath Versammelten auf sich. Aus dem Auge des Sehers Theokritos flammt Erkenntniß. Diese, ruft er, senden die Himmlischen Dir in Bedrängniß. Unberührt ist von der Gluth des Eros ihr Leib, rothblond ihre Mähne: dreistes Geklügel nur sucht noch anderes Opfer. Auf dem Grab der aus Geschlechtsschmach in Tod entflohenen Thebanerinnen verblutet das zu Weihe gekränzte Fohlen. Und die nächste Sonne sieht bei Leuktra den Sieg des Pelopidas. Eines späten Pelopiden, der den alten

Stamm, endlich, von dem fressenden Schlinggewächs des Tantalidenfluches löst? Unser Wissen hat keine Antwort auf diese Frage. Zurück also, über die Halden, Firnen, Schluchten der Jahrhunderte hin, zurück ins rothe Verglühen, zartgraue Verdämmern des Mythos, der des Menschen Opferung, wie des Thieres, heiligt und im Zwielficht Tote wider Lebende den Tod rüsten läßt. Zu den Atriden zurück; in des Aischylos Seherreich.

Agamemnon, der König der Könige, hat im aulischen Tempel seine Tochter Iphigenie geopfert; ihr Kind zu rächen, hat Klytaimnestra mit dem Beil den Gatten erschlagen und ist von der Hand ihres Sohnes Orestes, des Vatermordrächers, gefallen. Rafft auch den Jüngling nun der Strahl göttlicher Rache dahin? „Wenn die Sache, wenn die Sünde dieses Muttermörders siegte, brähe neues Recht herein!“ Wie vor dem Gottbild Ezechiels den Israeliten, so muß, in dem selben sechsten Jahrhundert vor dem Logos-Christos, der athenischen Menschheit zu Sinn gewesen sein, da sie den Schrei dieser Chorstrophe vernahm. Schrie Furcht oder Hoffnung? „Keiner, den noch Unbill trifft, hebe nun den Klageruf: Hilf mir, Recht, hilf, uргewaltige Rache! Denn wir schauen den Sturz des Rechtes.“ Apollon, der Lebenwecker und Allerbarmer, nimmt den Orestes in seinen Schutz und wehrt das junge Haupt des aus Liebe schuldig Gewordenen dem grausamen Gericht der Erinyen, deren greise Häßlichkeit den sonnig strahlenden, sonnenhaft starken Gott widert. „Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden, sie schwingen in entfleischten Händen der Fackel düsterrothe Gluth, in ihren Wangen fließt kein Blut; und wo die Haare lieblich flattern, um Menschenstirnen freundlich wehn, da sieht man Schlangen hier und Nattern die giftgeschwollenen Bäuche blähn.“ Apollons Herrngebod weist die Rächerinnen, die wüthen, weil Orest, das die Blutgier schon sicher dünkende Opfer, ihrem Schlaf entfloх, aus seinem Tempel in die Höhle des blutdürstigen Löwen oder auf den Rabenstein, den der Jammer Gepfählter umwimmert. Ist nicht leicht verständlich, zischelts aus den gallgelben Lippen, daß Dieser ihn schützt, da er, der Lichtgott, des Mordes, der Gattenmordrache Anstifter war? Der stehe neben dem Thäter vor dem Gericht. Und über das Hirn und die Hand,

die ein Weibselben mähten, fälle die leuchtende Weisheit der athenischen Pallas den Spruch. Die ist, das mutterlose Kind eines Gottesgedankens, selbst ja Hirn und Hand göttlichen Wollens. Helläugig und heiter, klug ohne Verschmittheit und klar ohne Seichtheit, keusch und aus hohem Allverständnis doch niederblickend, jeder Zoll Jungfrau und jeder auch Jungmanneskraft zu Entschluß und That, zart und stark, Erfinderin des Spinnrades, der Kunkel, des Weberschiffchens, Stickrahmens und Schwingerin der Lanze, der kein Schild die Wurfbahn kürzt, Kriegerin und Staatsgestalterin, deren starke Hand den Aetna auf den Titanen Enkelados sehleuderte, das Roß des Poseidon bändigte, den Friedensbaum pflanzte, deren Hirn die Städte bewacht, aller Wissenschaft und Kunst fördernde Wohlthat besinnt, auf Markt und Schleichweg jede Tyrannis befiehlt, die jungfräulich Weise, die Wahrerin der Schlüsselgewalt, die „demokratische Athene“: das athmende, denkende, handelnde Sinnbild des edelsten Hellas, des heiligen Vaterlandes. Der Hilferuf des in ihrem Tempel von den Erinyen umtanzen, von den Drohstrophen des grausen Kettenreigens umheulten Orestes hat sie vom Skamander herbeigefleht. Auf ihrem Viergespann, mit ernst leuchtendem Blick unter den Helmflügeln und dem flatternden Haar, horcht sie nun der Klage. Sie soll richten? Nicht sie allein. Auf daß altes Recht sich, statt zu versteinen, neuem Bedürfnis anschmiege, der starre Gerichtsbrauch, der nur Freispruch und Strafe kennt, dem Versuch der Seelenerziehung weiche, soll der finnkalten Güte Himmlischer und dem heißen Rächertrieb der Hadesbeherrscher Menschenverstand sich gesellen, vom Urtheil über Menschliches fortan Menschlichkeit nicht mehr ausgeschlossen sein. Auf dem Hügel, wo zwölf Götter einst den des Mordes angeklagten Ares richteten, stehe Orest, stehe Apollon, Mensch und Gott, vor Menschengerecht, in das Gottheit, durch den Willen der Pallas, einzuwirken vermag; vor dem Areopag, den kein Angeklagter je durch Beredsamkeit und Advokaten-schliche vom geraden Rechtsweg verleitet, kein Verurtheilter jemals rechtwidrigen Spruches geziehen hat. Die himmlisch Weise sitzt vor, der mitschuldige Apoll wird zum Verthei-



diger des auf dem Frevelstein kauern den Jünglings und wehrt den Einwand der Erinyen, ihnen, die nur die Ermordung eines durch Blutsgemeinschaft dem Mörder Verwandten zu rächen haben, sei Klytaimnestras Gattenmord nicht erreichbar gewesen, mit der Finte ab, auch die Mutter, deren Schoß das empfangene Kind nur als ein vom Zeuger ihm anvertrautes Pfand berge, die aus seinem Samen gereifte Frucht aber dem Vater schulde, sei nicht als im Rechtssinn dem Blut des Sohnes Verwandte zu betrachten. Rollen mehr weiße, mehr schwarze Steine in die Urne? Harret! Die Zahl der dunklen, der hellen ist gleich. Weil aber die Stimme der Pallas, die der Mörderin des Hausherrn nicht verzeihen kann, den Rächer des Familienhauptes nicht verurtheilen will, Doppelgewicht hat, steigt Orestes frei von dem Areshügel. Die in Holdheit urgewaltige Göttin, die vor der Abstimmung das Volk, Richter und Hörschaar, zu Wahrung der Ehrfurcht und deren Bruders, des Schauders, mahnte und zugleich sie vor Knechtsinn und vor Entzügelung stürmischen Triebes warnte, hat den Jüngling gerettet. Die keine Mutter hatte, der Ermordung der sündigen Mutter die von den Erinyen, deren Unfruchtbarkeit Mutterschaft wehrt, ungestüm verlangte Sühne geweigert. Mit gellerem Hall als zuvor je füllt nun das Wuthgeheul der hager aufgereckten Anklägerinnen den Markt. „Weh! Meinen Händen entwunden habt Ihr, junge Götter, das alte Recht, habt in Staub es zertreten. Weh! Gift spritze unser aufgeschwollener Leib in den Boden, der solchen Rechtsbruch sah. Nur Wuchersflechte soll fortan hier gedeihen; kein Same keimen, kein Blättlein sprießen, kein Weib gebären.“ Nach langwierigem (zum Entsetzen zeitgemäßen) Streiterstgelingt, am Altar unveröhnlicher Gottheit (Anaideia), dem sanften Mund, der hellen Vernunft Athenes die Versöhnung rasenden Irrsinns. Die Töchter der Nacht entschließen sich, mit Fackeln und Schlangenhaar in den unterirdischen Tempel sich zu verkriechen, den Pallas ihnen anweist, und dort der Erstlingopfer zu harren, die jede Hochzeit athenischer Bürger, jede Wehenstunde einer Athenerin ihnen eintragen soll. Aus Haßschor und Fluchgeheul wenden sie sich in Warnung vor Brüderzwist, Bürgerkrieg; mahnen zu Eintracht und zu Verzicht auf Rache an

Dem, der die Eintracht zerriß oder den Stadtstaub gar Bürgerblut trinken ließ. In dem Feierzug, der sie beim Schimmer heiliger Fackeln in die neue Wohnstatt geleitet, hinter der Göttin die greisen Richter des Areopag mit grünen Zweigen, Priester mit Opferlämmern, Matronen in lang wallendem Purpur, bekränzte Jungfrauen, in Festgewand alles Volk, wandeln rasch die Erinyen sich in die Eumeniden, Zürnerinnen in Huldspenderinnen, Höllenhündinnen in freundliche Frauen. Und die gewandelte Seele wandelt auch den Körper, ihr Kleid. Die Züge entzerren sich, aus Knirschen wird Wehmuthslächeln, die Ringelschlange ein Stirnschmuck, aus den fleischig gewordenen Hautflächen hat Blut die Galle verdrängt und das eben noch starre Auge hat leiden, mitleiden gelernt. Leid wird es fortan auf dem Gerichtshügel, der auf den Eumenidentempel den Fuß setzt, sehen, Menschenleid, das aus Menschenschuld wurde; und zwar nicht scheu sich vor der Strafpflicht schließen, doch niemals wieder nach Martern lechzen, nie auf die Folterweide sich sehnen. Der Stein des Frevels, der Hybris, bleibt der Platz des Angeklagten; aber der nebenan ragende Tempel ist nicht mehr unversöhnlicher Gottheit geweiht und zu ewigem Gedächtniß des großen Pallastages wird in jedem Gericht nun bei Stimmgleichheit der „Kiesel Athenes“ dem Angeschuldigten zu Gunst mitgezählt.

„Die Schlange, die Schlangen fraß, wird zum menschenverschlingenden Drachen.“ Kann ein Drache, der die giftige Kost ausbrach, vom Schlangenwesen zwar die Klugheit bewahren, doch sich in Täubchenssanftmuth gewöhnen? Nur, wenn im Körperlichen, im Bereich des Mensch von Thier nicht durch unüberbrückbaren Abgrund scheidenden Soma, Gottheit gebietet. Deren edler Scherz gesellt die fuchsblonde, nie vom Hengst befleckte Jungstute dem von Gier nicht betasteten, begriffenen („erkannten“: in der tiefdeutigen Sprache mosaischer Welt) Menschenweib; und in den Lächelfalten thront majestätisch die Mahnung, die Seele, den göttlichen Odem, zu ehren. Der ihn dem Scheusal einblies, hat selbst dieses der Menschheit gewonnen. Auf dem Hügel, der zu Gericht über den des Mordes beschuldigten Ares die zwölf obersten Götter vereint sah, wird das höchste Wunder Ereigniß. Von

Anhauch und Abglanz der Gottheit lernt die Erinys, das Schreckbild mitleidloser Rachsucht, Verständniß, lernt also Erbarmen. Von ihrer Lippe, die vom Saft gottmenschlichen Gefühles roth aufblüht, tönt fromm nun das Lied: „Nie wieder tose Bürgerzwist, allen Unheils Vater, durch unsere Stadt! Und müßte ihr Staub einmal noch ihrer Kinder Blut trinken, so sei Rachedurst doch auf ewig gestillt und rege niemals sich wieder zu einer Blutschuld Vergeltung. Bietet Liebe für Liebe, reihet in Eintracht Euch, da noch, wo Ihr hassen müsset: und vor keinem Sturm braucht das Volk solchen Wollens zu beben.“ Das ist Athenes Werk. Und die scharfsichtige Säerin, Pflegerin des Willens zu Demokratie ruft die ihrer Stadt bestellten Wächter auf, in die Tafel des Gedächtnisses die Wandlung der Erinynen einzuzeichnen, deren entrunzeltes Antlitz, entgeifertes Gelübde den in lauterem Ehrbegriff lebenden Bürgern fortan Segen verheißt. Tausendfach lenzlich sprießt er aus dem gestern noch dünnen Stein des Areshügels, Areopagos, wo nicht die aus funkelnder Wolkenburg Herniedergestiegenen allein, wo den Menschen auch Seinesgleichen nun richten, die ihn menschlich zu sehen gewöhnt sind. Nicht immer sanft ist ihr Spruch. Einen Knaben, der einer Wachtel die Augen aus den Höhlen riß, verurtheilt er zum Tod: damit Unkraut gejätet werde, ehe es ins Weitere wuchert. Einen Genossen, der zwischen seinen Knien ein vom Sperber gescheuchtes Vögelchen zerquetscht hat, scheidet der Areopag aus: weil nicht Richter sein darf, wer ohne Erbarmen auf das ängstlich nach seinem Schutz langende Geschöpf blickt. Des Willens achtet er mehr als der nach Buchstabensatzung zu ahndenden That. Läßt das Weib frei ausgehen, dessen Trank, statt erloschenen Trieb wieder in Gluth zu hitzen, sieche Manneskraft in Tod geschläfert hat; und straft den unbeherrscht Brünstigen, dessen rohem Zugriff noch flecklos die begehrte Magd sich entrang. Tief unter dem Areopagos bebrütet, in dumpfem Thalkessel, unter Eulenaugen im Hohlbaum finstern Abhanges, die Juristenzunft alte Klüzelfragen nach Strafart und Strafmaß. Von der Höhe dröhnt noch jetzt nur ein Strafspruch. Der schickt in den Tod. Ein der Lebenswonne Unwürdiger, der Gemeinschaft Schädlicher

sterbe; der aus gesundem Drang Verirrte soll nicht im Kerker verkränkeln noch die Liebe zum Stadtstaat, zu der heiligen Polis, verlernen. Niemals, bedenket, wurden die von Athene eingesetzten, vom Weihglanz des Pallasauges umleuchteten Hügelrichter des Unrechtes geziehen, keines Fehlspruches je von Verurtheilten oder abgewiesenen Klägern. Wirkt ihre Menschlichkeit in den Bereich der Götter zurück und mehrt in ihnen das Menschenverständniß? Oder war, ehe die weise Göttin in das Gericht, an dessen Spruch auch Apollons Ruf hing, Menschen berief, die Götterburg selbst schon vom Frühlicht neuer Sonne geröthet? „In reinem Wasser will ich Dich läutern, Volk Israel, allen Götzenbildern Dich entwöhnen, statt des steinernen Herzens Dir ein Herz aus Fleisch und Blut in die Brust pflanzen. Durch Deine Reihen geht das Sprichwort: ‚Weil die Väter saure Trauben aßen, haben die Kinder stumpfe Zähne.‘ Nimmer sei für solche Gleichnißrede in Israel Raum. Alle Seelen sind mein, des Vaters und des Sohnes Seele, und sterben soll jede, die gesündigt hat. Wandelt Einer in Recht und Gerechtigkeit, haftet sein Auge nicht in Andacht an Götzenbildern, besudelt er nicht mit dem Saft seiner Lenden das Weib des Nächsten, drängt sich nicht in den Blutgang einer Frau, raubt nicht noch trügt, treibt weder Wucher noch weigert dem Schuldner das ausgelöste Pfand, übervorthelt er Keinen, kleidet den Nackten, speist den Hungernden und gehorcht auch sonst in Allem meinem Gebot: dieser Gerechte soll leben. Leben aber soll auch der fromme und reine Sohn eines Vaters, der alle Gebote oder deren eins übertreten hat und um dieses Gräuels, um seines schuldigen Blutes willen bis heute sterben mußte. Kein Sohn sterbe fortan, weil sein Vater gesündigt hat. Keiner werde mit der Missethat des Vaters belastet noch irgendein Vater mit dem Verbrechen des Sohnes. Nur die sündige Seele sterbe. Gerechtigkeit will, daß der im Recht Wohnende unversehrt bleibe, der in Unrecht Hausende seines Mißthuns Folgen trage, bis er gebüßt, Reue bewährt und sich meinem Gebot gehorsam gezeigt hat: dann will ich seiner Verbrechen nicht ferner gedenken und auch er mag leben. Wie könnte mir der Tod des Ungerechten lieber sein als seine Bekehrung

zu Gerechtigkeit und Güte? Weil ich Jeden nach dem Weg, den er wandelt, richte, deshalb mahne ich Dich, Volk Israel, in Buße einzukehren, alle Sündenlast von Dir zu werfen, mit neuem Herzen, neuem Geist im Zaun des Rechtes und der Gerechtigkeit Dich zu halten: dann wird die Sünde Dir nicht zu Verderben werden und Du wirst, schon vom Tod nah bedroht, Dein Leben retten. Hat Einer die Fangarme seines Handels über Erde und Meer gebreitet, hochragende Seeschiffe mit Ballen kostbarer Güter hinausgesandt und in ihrem Leib Cedernholz, Stickwerk, himmelblauen Gewandstoff in straffen Bündeln heimbefördert, vom Ertrag solchen Handels sein Geräth, Schiffsleute, Steuermänner, Kriegsvolk gemehrt; auch dieser Umsichtige kann in Schiffbruch zerschellen; und dem zu nichts Gewordenen zischelt dann die Kaufmannschaft aller Völker nach. Hat Einer durch Klugheit seinen Schatz gethürmt, in Edelsteinglanz sich gesonnt, im Genuß alles Schönen und Süßen geschwelgt und auf seiner Höhe sich gottähnlich gewähnt: wider diesen Stolzen will ich Fremde heranzführen, die gewaltigsten Völker meiner Erde, daß sie seine Zier zerstücken und mit gezücktem Schwert ihn in Tod stoßen. Denn der ungeheure Umfang seines Handels hat ihn bethört, der rasche Auftrieb seines Reichthumes ihn in Unrecht verleitet, die vom Handelserfolg verstärkte Gewinn gier in ihm das Heiligste entweicht: und deshalb lasse ich Feuer aus ihm brechen und ihn, seine Macht und seinen Reichthum vor dem Auge der ganzen Erde in Asche legen. Denn entheiligt ist mein ehrwürdiger Name unter den Völkern, entheiligt durch Dich, Volk Israel; und eben durch Dich, so ist mein Wille, soll er wieder geheiligt werden. Weht aus Dir neuen Geistes Odem, wandelst Du rein im Licht meines Wollens: an diesem Tag werde ich Dich aus dem Völkerspott heben, den Armuth dem einst Prunkenden zuzog, werde ich in Deinem Land alles Verwüstete wieder in Wohlstand herstellen und aus jedem Halm Dir Körner reifen.“ Also spricht aus dem Munde des Propheten Ezechiel der Gott Israels: und sein Wort wölbt den Ansatz zum Bogen der Brücke, die von altem in neuen Bund, von dem Donnergott der Rache zu dem in Richtersstrenge noch milden Gott der Liebe führt.

Der erste Pfeiler ragt und stützt den Ansatz des Brückenbogens. In einsamer Hoheit thront noch der alte Gott, der bis ins dritte, ins vierte Glied des Geschlechtes die Sünde der Väter rächen will. Schon aber ist in seinem Gebieterwort Verheißung eines Pfandes der Liebe; sein Zorn streckt nicht mehr mit Blitzeswucht den Erben des Unrechtes hin und seine Engel würgen nicht den reuig zu Sühne Bereiten. Und in der Menschheitstunde, die dem Genius Israels die Stirn entfurcht, schmilzt, jenseits vom Archipelagos, die Rinde vom Herzen des Hellas, das den Orient Jahwes, Mosis und der Propheten nicht ahnt. Aischylos fügt in den Wunderbau der Oresteia den krönenden, allüberglänzenden Schlußstein: das Drama des Wesenswandels, der zornige Rächerinnen in gütige Wohlthäterinnen, Erinyen in Eumeniden weiht. Dieses Kleinod zu fassen, dünkt uns der Zweck, die Bestimmung, das Telos des großen Baumeisterwerkes. Das wird nur von Dem richtig empfunden und dargestellt, der den Unterstock und das Mittelgeschoß nicht aus ehrwürdigem Halbdunkel weckt und des Lichtes Fluth allgewaltig in die Kuppel aufströmen läßt. Unten gestaltet noch einmal sich oft erklungene Sage. Mancher hatte wohl die vom Atridenlos Umschatteten in des Theaters Rund gebannt, ehe Aischylos sie aus acherontischer Tiefe in den schwarzgeaderten Ring seiner Kultkunst schloß. Jeder Athener, jedes attische Bäuerlein kannte sie, die seit der Kindheit die Welt seiner religiösen Vorstellung durchtosten, durchstöhnten; und in diesen Betrachtern konnte der „Stoff“, in diesen Hörern die „Handlung“ (Drama, mahnt Nietzsche, ist, im Wortsinn, Geschehen) nicht mehr Neugierspannung wirken als in dem Oberammergauer der Ablauf des Jesusspieles. Fromme lauschen und Kunstkundige wägen bedachtsam. Von dem Spinnenberg, dem Sitz der Arachne, her loht das Zeichen, daß Troja gefallen, Menelaos, dem Paris die Frau, Königin Helena, stahl, gerächt ist; und der Sklave, der zehn Jahre lang dieses Flammenrufes harrt, fast schlaflos von Angst, ihn zu spät mit dem Auge zu hören, kann die große Post ins Ohr der Herrin tragen. Klytaimnestrens, Ihr wisset ja, der aus Leda Leib Geborenen, der Kastor und Pollux Brüder sind und die von der selben Brust gesäugt ward wie Helena. Die aber hatte der in Schwanskleid verummte Zeus

in Leda Schoß gesät; und noch zügelte Ehrfurcht die Zunge, die so liebliche Frucht aus dem Samen des höchsten Gottes eine neue Pandora, Weltverpesterin, schelten möchte. Agamemnon, der für den Bruder Menelaos, Spartas Beherrscher, die Völker aufgeboten hat, kehrt als Sieger heim. In die saubere Königsburg? Ins Nest einer Schlange, die durch Schlangenfresser Drache ward. Nach der homerischen Sage hatte der scheidende Agamemnon die Frau unter den Schutz eines greisen Sängers gestellt, dessen Leier nur vom Seelenauch keuscher Musen klang, mit heiligem Saitenlied unreine Regung von der Schwelle des Willens scheuchte; und die Königin hatte sich dem hengstisch wiehernden Aigisth erst hingestreckt, als der priesterliche Sänger in Inselwüste, Raubvögeln zu Fresser, gestoßen, der Mund wachsamer Musen geschlossen war. Hemmte Scham den jüngeren Dichter, Dichterskunst, musische Harmonie als Tugendwahrerin vor allem Volk laut zu preisen, oder scheute er noch höhere Gräueltäufung? Seine Klytämnestra hätte ein Musagetes selbst, hätte Euterpes hellster, Melpomenes düsterster Sang nicht zu behüten vermocht. Sie ist in Ehebruch nicht gestrauchelt: hat ihn gewollt. Zehn Jahre lang blutet und brennt die Wunde, die das Messer des Kalchas in Iphigeniens Leib riß, im Gedächtniß der Mutter. Zehn Jahre lang lag sie allein und biß in den Pfuhl, verbiß sich in Haß des Mannes, der für ein Windchen, für Segelblähung, die den Kiel an ein Lorbergestade zu steuern erlaubt, die Tochter auf die Schlachtbank warf. Der Solches that, hat in Feindesland gewiß über jedem Weib, dessen Duft ihm die Nüstern blähte, des Herrenrechtes gewaltet. Vergeltung wird Wollust; und nur sichtbar ausgekostete Wollust bahnt den Pfad in Vergeltung. Ward gegen den Gatten, dem seiner Kinder Leben nichts gilt, der im Allerheiligsten ihrer Mutterschaft Beleidigten eine andere Waffe als ihre Weibheit, zu Lohn und Strafe anderes Werkzeug? Auf der Weide des Leibes sättigt zugleich sich die nach Frevels, sühnung lechzende Seele. Was ist Dieser der schlankstämmig wippende Schwäher Aigisth? Ihren Nächten ein Kitzelstiller, ihren Tagen ein Stab, der Schmähsucht und zudringliche Hofgeier schreckt. Denn nicht heimlich hielt sie die Buhlschaft; um den Palast ist davon Gezwitscher und durch die

ganze Stadt, weithin, stinkt Pandorens entspundetes Fäßchen. Schwarz umflort ist die Siegesfeier. Des Volkes Blüthe, ehe sie der Heimath in Frucht reifen konnte, von feindlicher Schwertsense, manche wohl welk schon, gemäht, Mann und Knabe in Garben; und in die Wunde, allzu lange der kräftigsten Arme beraubte, drum verfallene Stadt kehrt nur ein Schwärmchen zurück, in Häuser, die des Herdschützers, des Sohnes harren, ein Häuflein eingeurnten Staubes. Hätte der Krieg noch länger gewüthet und wäre vom Arachneion bis in das Land hinterm Ida der Weg nicht so weit: wie Dolchstoß in des Rückens Mark hätte das Griechenheer den Groll der müden Heimath gespürt. Er flicht Stachelkletten in die Runenweisheit des Altenchores und zerreibt, zerscheuert die Bande frommer Scheu. War dieser Krieg nothwendig? Mußte um eines leicht aus der Ehepflicht bethörten Weibes willen so Grauses werden? Schreit nicht der Purpurstrom vergossenen Blutes wider Helena zum Thron ihres olympischen Vaters empor? Mit Buhlsucht begann es; und am Ende besteigt der vom Sieg gekrönte König der Könige ein besudeltes Bett. Und wird, kann des höchsten Gottes Auge gnädig auf ein Volk schauen, dessen Haupt eines Völkermordes Anstifter ward? Nur sein Schiff (aus erstem Heroldsbericht tropft eiskalt die Unheilsbotschaft) entrann dem Orkan, der wie dürre Oleanderzweige die anderen Barken, Mast und Wandung, brach; und in Fetzen, Fäulnißgeruch im Kleid, Ungeziefer im Haar, schleppt hinter dem Herrn sich das Wehrgesinde. Keine Wurzel, aus der Saft aufschießen könnte, nicht ein Keimchen blieb in Trojas Erde und Priams königlicher Stamm ist gefällt, zersägt, in Asche verbrannt. Wird aber, weil des Feindes Land Wüste ist, um Mykene reicher als in Friedenszeit den Argivern die Ernte lohnen?

Nicht wie Paian, Jubellied, das den Heros empfängt, jauchzt Klytaimnestras Thorgruß an Agamemnon. An langen Faden reiht sie ihrer einsamen Leiden Erlebniß, betheuert dann ihre Treue, als einer nur den Herrn umwedelnden, seinen Feind mit Zahn und Pfotenkrallen anspringenden Hündin, und rafft sich spät in Huldigung auf, die nun, freilich, von Doppelhall schmetternd muß. Ihr König ist nicht vom Schlag der Fürsten, die gern selbst aussprechen, was Ande-



rer Mund, nicht Verwandter, Verpflichteter, sagen dürfte; will sich nicht in Barbarenbrauch, in den Qualm ekler Schmeichelrede erniedern, nicht, wie ein von Hybris in Gottheitwahn Geblendeter, über Purpurgewirk in seines Hauses stillen Frieden schreiten. Asiens weichliche Ueppigkeit kleidet die Erde so prächtig; und an solcher Verschwendersitte, so frevlem Vergottungdünkel erkrankte Troja in Tod. Weil aber die Frau durchaus nicht dulden will, daß des Siegers Fuß in Staub trete, läßt er die Sandalen lösen, empfiehlt inzwischen Cassandra, die Letzte der Priamiden und ihm holdeste Beute, hausfräulicher Obhut und geht auf nackten Sohlen über den Ehrent Teppich in den Palast. Ueber blutfarbig die Haut kossende Wolle unter das Beil, das geschärft wurde, des Heimkehrers Blut aus den Adern zu schlagen; aus dem Stahlbad des Krieges in das ersehnte Quickbad, dessen Bereitung sich die Gattin vorbehielt. Zu dem Herold sprach sie, die Vorstellung verbotener Lust, ehelosen Gebuhles sei ihr so fremd wie das Bild einer zum Streich gehärteten Klinge, so fern ihrem Sinn wie purpurne Wunden, die der scharfe Stahl schlug. Sollte der Teppich ihr Auge an die Farbe gewöhnen? Nun steht sie (der Buhle, verborgen, ihr und dem Bruder wohl nah); wirft dem aus dem Bad Steigenden ein weites, tückisch vielgefälteltes Prunkhemd über die Schultern, das wie ein Fischnetz ihm die Arme umstrickt; hebt jetzt das Beil, trifft den in Linnen Gefangenen, trifft den Aufbrüllenden noch einmal und mit dem dritten Streich den schon Hingestreckten, dem acherontischen Zeus zu danken, der Dieses gelingen ließ. Auch die Seherin metzelt sie, sein troisches Liebchen Cassandra. Und schreit, hochgereckt zwischen zwei Leichen, den Doppelmord wie Glücksoffenbarung auf Mykenes Markt. Des Mannes heftiges Röcheln hat ihre Stirn mit Blutschaum bespritzt; keinem Saatfeld, jauchzt sie, war warmer Lenzregen je so willkommen. Der wie ein zugelaufenes Kälbchen die Tochter um den Preis guter Wetterhoffnung ans Messer geliefert, im Feldherrnzelt Dirnenküsse geschlürft hat, ist von der Hand seines Weibes erschlagen. Und Die ihn, als Vollstreckerin unerbittlichen Rechtsgebotes, schlug, wird ihn bestatten, nur sie bis an den Rand des Reiches geleiten, wo Iphigeneia, zärtlich, zweifelt nicht, des zärtlichen Vaters harrt. Wie ein starker

Schild liege Aigisthos über ihr und wehre der Wucht und der List, ihren Leib zu verwunden. Vor Göttern ist ihr nicht bang. Deren Werkzeug war sie: und sollte in Furcht vor Strafe erbleichen? Ueber dem Haupt Agamemnons fochten für Hellas Olympier; sie senkten sich ins Gewühl Irdischer, trugen auf ihren Armen wunde und sterbende Krieger in lindes Gewölk, an den Heilborn; und sparten, noch auf der Seefahrt, mit seinem Troß nur den Einen auf. Ihm zu Lust? Schweremuth saß am Ruder, kauert hinter dem Wagenlenker; Todesahnung kältet die milde Majestät der Rede, die sich vor Argos und dessen grauen Heimgöttern zu Gruß neigt. Ungestüm brach aus Kassandras Brust die Stimme nahenden Schicksals, schrill erst wie Möwenschrei, heiser danach wie Rabengekrächz. Alles werdende sah, wie von je her, die Seherin, der Zukunft gegeben, das flüchtige Glück der Stunde gewieget, auch das Gehör der zu Unheilshemmung Fähigen versagt ist, seit sie das Gelöbniß, Apollons heißem Drang sich zu gewähren, nicht hielt. Die vor des Vaters erstürmter, brennender Burg, im Tempel Athenes der von Brunst dampfende Ajax an den Haaren vom Schutzbild der Pallas riß, auf deren Altar blöbste, hastig genoß, sie hat das Blut gewittert, das die Fliesen im Atridenhaus trinken werden, hat gewußt, daß sie dem Schutzherrn in Tod folge, und dennoch nicht, wie vor dem Busch das scheue Vögelchen. auf der Schwelle gebebt. Was hier geschah, ward aus Verhängniß. Frevel zeugt Fluch, Fluch neuen Frevel. Höret die Knaben kreischen, Mordgier aus Bärtigen keuchen. Wendet zu dieser Geschändeten, jener Geschlachteten den Blick. Leda liebte den Mann nicht mehr, von dem sie die zweite Tochter empfing. Und mit deren Arm schlug Pelops den Pelopiden.

Gote bereiten den Tod. Grau von Alter und daher heilig ist Alles. Auch im Drama des Trankopfers, das die gefangenen Troerinnen, Klytaimnestren bedienstet und der wilden Elektra ergeben, auf die Grabstatt des gemordeten Königs tragen. Alles? Aus dem Ritualgespräch Elektras, die den Vater verlor, den Bruder, Orestes, fern wäht, die Mutter wie Hölleausgeburt haßt, mit den fremden, dennoch befreundeten Mägden blinkt, wie aus Nebel für Sekunden ein Thurmsfeuer, ein neuer Ton auf. Einer, verheißt der Chor, wird

einst die Gräueltat rächen, die Thäter richten, wird, Gott oder Mensch, mit Mord den Mord vergelten. Darf aber, fragt drauf die Königstochter, der Fromme Solches von den Göttern erfliehen? Der Lohn dieses Zweifels, den noch Kassandras Schwansang nicht begriffen hätte, des edlen Schauders, der, als der Menschheit bestes Theil, durch das Herz einer Hellenin zuckt, ist die plötzliche Rückkehr des lange vermißten Bruders. Der besinnt dem Wunsch des Mägedchores Erfüllung. Will nicht mit des Rechtes Waffe nur, will wider Macht mit Macht aufwand kämpfen und Mord mit Mord vergelten. Schon liegt Aigisth im Blut. Schon schreit Klytaimnestra nach ihrem erprobten Mordbeil; und zeigt dann dem Jüngling die Brust, an deren süßer Tränke er als Kind oft entschlummert ist. Vergebens. In dem Hemdnetz, das nach dem Bade den Vater umging, verblutet die Mutter. „Nenne ich den Orestes nun Mörder oder Erlöser?“ In diese Frage des Chores haken noch zwei sich. „Wann wird ein Ende? Wo sänftigt sich die verderbliche Macht und legt sich zu Ruhe?“ Die Theologie des Aischylos giebt leise, fast schüchterne Antwort. Feine Ohren vernehmen sie. Dem in altem Glauben erwachsenden Dichter ward Gewißheit, daß böses Thun fortwirkend Unheil zeugt und im Enkel auf seiner Erde schon der Frevel des Ahnherrn gestraft wird. Erwin Rohde spricht: „Aus dem tief eingepägten Gefühl der Einheit Gemeinsamkeit, ununterbrochenen Kontinuität der alten Familienkultgemeinde, wie der Seelenkult sie zur Voraussetzung hat, stammt diese Vorstellung. Sie ist uralt und begegnet uns auch in Indien. ‚Lös ab von uns das väterliche Unrecht, nimm weg das Unrecht, das wir selbst verübten‘: fleht im Rigveda das Gebet an Varuna. Der böse Geist des Hauses half der Klytaimnestra, den Gedanken des Gattenmordes zu fassen; die Gottheit selbst mahnt und zwingt den Orest zum Muttermorde, den er in vollbewußtem Entschluß vorbereitet und ausführt, einen Frevel, der zugleich Pflicht ist. Denn dem Dichter sind die uralten Gedanken der Blutrachepflicht noch voll lebendig. Im Drama der dämonischen Anwalte der ermordeten Mutter, der Erinyen, erhellt sich jedoch zuletzt der finster hereinhängende Wolkenhimmel grausigen Wahnes. Wo Pflicht und Frevel sich unentwirrbar verstrickt haben,

findet die Gottheit eine Lösung in ihrer Gnade, die doch dem Recht nichts vergiebt.“; So sieht es der philosophische Deuter der „Psyche“, der Nachdichter hellenischen Seelenkultes; so, aus dem Auge des weisesten Bürgers, der mit Bewußtsein Bürger bleibt, kann ichs nicht sehen. Umschlinget mit Armen, die nicht von Ehrfurcht erstarrt sind, den Marmor: er lebt; lasset ein Herz an ihn schlagen: im Gleichmaß mit dessen Puls pocht in den dunklen Adern der selbe besondere Saft. Nicht Gnade entwirrt hier Verworrenes, nicht gute List löst den Knoten und Pallas Athene verniedlicht sich nicht in Porzia von Belmont. Schon am Grabe Agamemnons hat in des Dichters erschütterter Seele uralter Glaube gewankt. Wenn der Fromme erfliehen, erhoffen darf, daß mit Mord Gottheit den Mord vergelte: wann säntigt sich die verderbliche Macht und wo wird ihr letzte Ruhstatt? Die Fragen entriegeln ein Thor. Schreitet bergan! Der Eumenidenweg auf den Areshügel ist frei.

Was in Ezechiels Judaea und im aischylichen Attika verheißen ward, konnte Weltwende bereiten. Greise Götter der Urnacht mit jungen des lichten Tages, Naturdämonen mit sittlichen Mächten in Kampf: und unter zwei Himmeln fast zugleich Sieg der Jugend, des Frühlings. Die Kette der Erbsünde, reißt, umschlingt nicht mehr ganze Geschlechter Schuldloser, der brennende Durst nach Vergeltung erlischt und die Reue, der Wille zu Sühnpflicht, tilgt oder mildert selbst dem der Schuld Ueberführten die Strafe. Die im Dienst der erbarmenlos strengen Dike nur zünen (ἐπιώβειν) konnten, lernen mild blicken; und siehe: schon blüht aus entfleischten Gliedern freundliche Fülle. Schwindet das Racherecht, der Barbarentrieb, Gleiches mit Gleichem zu ahnden, jeden Frevel, kanns sein, mit ärgerem zu überbieten, nun aus der sacht in den Kultus der Bürgertugend gleitenden oder aufsteigenden Welt? Noch nicht. Der Judaeo-Hellene Philon, der Pflanze des Glaubensbaumes, der heute, trotzdem jeder seiner Aeste und Zweige den Ruch des Antichristus athmet, Christenthum heißt, trägt aus den Visionen des jüdischen und des griechischen Sehers den Keim jungen Rechtsempfindens in die vom Schweiß seiner Gedankenarbeit bethaute Scholle. Ward aus ihm Blüthe und Frucht? Noch thront in ehernem

Graus der Moloch Karthagos. Auf den Zwölf Tafeln des Römern steht nicht viel sanfteres Recht als auf denen vom Sinai. Das jus talionis heiligt noch einmal das Streben nach mitleidlos rauher Wiedervergeltung. Der Ketzler wird verbrannt, dem Gotteslästerer die Zunge aus dem Gaumen gerissen, dem Meineidigen die Schwurhand abgehackt. Und an der Pforte des neunzehnten Jahrhunderts spricht Kant, Deutschlands Immanuel, Friedensfürst, des Erdfriedens Ezechiel: „Das Strafgesetz ist ein kategorischer Imperativ; und Weh Dem, der die Schlangenwindungen der Glückseligkeitlehre durchkriecht, um Etwas auszufinden, das durch den Vortheil, den es verspricht, ihn von der Strafe entbinde! Denn wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Werth mehr, daß Menschen auf der Erde leben. Das einzig richtige Strafmaß aber ist das Prinzip der Gleichheit (im Stande des Züngleins an der Wage der Gerechtigkeit), das Wiedervergeltungsrecht, doch, wohlverstanden, vor den Schranken des Gerichtes, nicht in einem Privaturtheil.“ Seltsam: der Schoß reiner Vernunft gebiert, noch einmal, das Verlangen nach Rache recht. Doch der Gedankenring, der dem menschenähnlich erneuten Jahwe die hellere Weisheit der athenischen Pallas vermählte, ist in der Welt. Und ihr, in deren „Unendlichem das Selbe sich wiederholend ewig fließt“, ward nie eine Kraft, unter Lawinensturz kein Kraftkeimchen jemals verloren.

Der unwissend, den Purpurstoff aus Asiens Mythos zwar im schwerflüssigen Blut, doch der mosaich-messianischen Hirnwelt unkundig, den Ring geschmiedet hat, klimmt durch Leidenserlebnis auf eine Kuppe tragischen Schicksals. Aischylos focht gegen die Perser, athmete den Staub und die Gluth des dunklen Orients, sah von Moiren und Erinyen das Ruder der Nothwendigkeit gesteuert, trug aus der Schlacht bei Marathon einen Armstumpf, das Mal verwegenen Muthes, heim, wurde angeklagt, von Mysterien vor Ungeweihten den Schleier gehoben, das Heiligste im Tiegel seiner Wortkunst schlechtem Gefabel verschmolzen zu haben, von Aberglaubenswuth der Menge umheult, unter der, während eins seiner Dramen gespielt ward, das morsche Holz der Stufen und Bänke brach und der dieses Unfalls Ereignis ein Strafakt beleidigter Gottheit schien. Der Alternde, der nicht

auf der Thymele nur, dem Altarbau in der Orchestra, ringsum Alles überragt, wird verleumdet, von Neid hämisch verfolgt, von den Führern selbst, denen er als Krieger gehorcht hat, hinter den jüngeren Ruhmwerber gestellt, von Aufgehetzten mit Zerstückung bedroht, in Selbstverbannung gescheucht, in Sizilien, dem Eiland, das die zornige Athene auf den fliehenden Giganten Enkelados geschleudert hat, an den Hof des Tyrannen Hiero, dem Pindar, wie David dem minder musischen Saul, die Harfe schlägt, zugelassen, von dem grausamen, doch den Künsten und Künstlern nie kargenden König von Syrakus mit Ehren und Spenden behäuft; stirbt, freiwillig abgeschieden vom höfischen Lärm, in Gela, dem Flecken dicht unter dem Feuerschlunde des Aetna; und hat zuvor selbst noch sich die Gruftverse gefügt, deren vier Zeilen den Krieger nur, den in Marathons Hain rühmlich verwundet, nicht im Hauch einer Silbe den Dichter, erwähnen. Trotziger Tod nach einem Leben, das aller Menschengunst trotzte. Die umscharrt nun sein Grab, näßt mit Thränen den Stein, opfert Dem Böcke, der zweifelnd auf Schlachtopfer blickte. Eine Nation möchte sich mit seinem Ruhm putzen, seine Größe als Sockel nützen. Ehern steht sein Bild. Und würdigeres Denkmal noch setzt ihm der Staatsbeschluß, in einer einzigen Abschrift sein Werk, als ein vom Schriftführer des Areopagos zu hütendes Heiligthum, aufzubewahren. Fiel tragisch vom Genius vorbestimmter Menschennatur je herrlicheres Tragikerlos? Doch Blätter verwehen und Tafeln zerbröckeln. Schutt der Jahrhunderte deckt den verglühten Vulkan. Und da, spät, ein Theil des in Kälte gehärteten Lavastromes ausgegraben wird, blinzelt ein zierliches Zwergengeschlecht erschreckt auf die starr gewaltigen Wülste.

Hat Shakespeare den Giganten der Tragoedie gekannt, der, wie seine Heimath Eleusis, sein tiefstes Geheimniß vor Beäugern, Behorchern in sich barg? Kein Buch über den Unermeßlichen, von Vermessenen drum aus Eigenleben Wegeleugneten, half mir auf die Spur solcher Bekanntschaft. Die in zwei Jahrtausenden bunter gewordene, von Völkerwanderung durchforschte, von Reiseberichten enträthselte Welt, deren Siedelstätten einander genähert, deren Menschen in breitere Erlebensfülle vorgedrungen sind, täuscht mit dem

hoch über urzeitliches Ahnen gemehrten Reichthum ihrer Töne, Farben, Vorstellungen, Begriffe den Betrachter, der nach Vergleichsmöglichkeit ausspäht. Bequemt er sich lächelnd, in das aischylich düstere Geschlecht Dante zu reihen: in dem Dichter Rosalindens, Violens, borstiger Spötter und grinsender Rüpel sähe er nicht den Enkel des attischen Ahns: und ließe von Einzelzügen sich nicht, ein Wachsender niemals vom Glühwurm, verleiten. Coriolanus zwar tobt promethidisch, durch Glosters Haus und Gonerils Burg spukt Tantalidenschatten, schottischen Haidehexen ist, wie Erinyen, Häßliches schön und das über Klytaimnestra gezischelte Vehmwort, der aus allen Quellen der Erde angeschwollene Strom könne von ihrer Mörderhand nicht das Blut spülen, weckt im Gedächtniß der Sinne die Nardendüfte Arabiens, die von dem Händchen der Lady Macbeth nicht den Blutgeruch baden. Recke, wenn Du durchaus Vergleich willst, Elisabeths Kavaliere erst prokrustisch ins Uebermenschenmaß. Doch neben Orestes tritt ein Schwächtiger; in Trauer um einen heldischen Vater, dem der gleißnerisch weichliche Bruder aus Buhlsucht die Frau, aus Herrschgier die Krone, aus Angst vor Rache das Leben stahl. Hat Keiner je, nach der Gesellung ins Rund der selben Orchestra noch nicht Einer, die Verwandtschaft der Hamlettragoedie mit der Orestie empfunden? Auch hier ist Mythos. Ein von Schlingkraut des Frevels entkräfteter Kriegerstamm jäh, tückisch gefällt. Eines Vaters Geist steigt aus der Gruft, den Sohn sich zum Rächer zu werben. Auch hier tötet der Tote; den geilen Hahn und die weißfleischisch gackernde Henne. Wahnesflämmchen zucken durch das Hirn des wider seinen Wunsch zu Einrenkung der Zeitgelenke Berufenen. Und über Leichen schwingthimmelansich die Fragenach der Menschheit großem Gegenstand. Orestes schritt, entsühnt, vom Hügel ins Thal des Lebens. Hamlet, der den Tod der Mutter nicht gewollt hat, muß sterben. Muß: weil die Weltwende, die seine Prophetenseele ahnt, von edler Schwachheit nicht zu erwirken war. Das Racherecht, der Drang nach Vergeltung hat die Urne, die Gruft gesprengt und spreizt sich in den Glitzerschein von Unsterblichkeit. Ist dieser Gaukelgraus das enthüllte Geheimniß der eleusinischen Frühlingsfeier?

## Deutschland und Rußland

Ein in der moabiter Schutzhaft geschriebener Artikel für „richtiggehende“  
Bourgeois

Dieser Artikel soll nicht ein Versuch sein, das bürgerliche Deutschland von den Vorzügen des Kommunismus zu überzeugen. Ich glaube nicht, daß die kommunistische Gesellschaftsordnung durch irgendwelche dialektischen Künste dem Bürgerthum schmackhaft gemacht werden kann. Sie wird im Kampf des Weltproletariates gegen den Willen des Bürgerthums sich durchsetzen als die einzige Möglichkeit, die aus den Fugen gerathene Welt wieder einzurenken. Aber auch nicht zu Darstellung dieser welthistorischen Perspektive nehme ich das Wort an dieser Stelle: die kapitalistische Welt hat nicht so viel Humor, wie die sterbende feudale hatte, um Gefallen an der Diagnose ihres Todeskampfes zu finden. In diesem Artikel wird es sich nur um Dinge handeln, die die wüthendsten Gegner des Kommunismus sehr lebhaft interessiren: um Kohle und Holz, Hanf, Leinen, Baumwolle, Eisenbahnen und andere Dinge, die ihre zehn Prozent werth sind. Ich darf also die Aufmerksamkeit aller Leser beanspruchen, die sich eher an den Handelstheil als an den Leitartikel ihrer Zeitung halten. Aber ich glaube, daß auch für die pp. Herren Politiker (man behauptet, so was gebe es in Deutschland, und ich will mich aus Höflichkeit auch an diese legendare Rasse wenden, obwohl ich sie kaum jemals in Deutschland gesehen habe) der Artikel von Interesse sein kann, wenigstens, um die Angst zu verscheuchen, die ihnen in die Glieder fahren könnte, wenn sie den Titel des Artikels und den Namen des Verfassers lesen.

Also! In Rußland hat der Weltkrieg die auch sonst nicht sehr gut fundirte kapitalistische Wirthschaft völlig desorganisirt. Die Folge der daraus sich ergebenden sozialen Nöthe war, daß die Arbeiterklasse ans Ruder kam, gestützt von den Bauern, die Frieden und Land haben wollten. Nun lehrt zwar Descartes in seiner „Abhandlung über die Methode“; daß, wenn man das baufällige Haus, das man bewohnt, niederreißen will, um ein neues auf seiner Stelle zu



bauen, man sich inzwischen nach einer provisorischen Behausung umsehen muß. Ein großes Volk kann aber so viele provisorische Wohnungen nicht finden. Als es das alte kapitalistische Rußland niederriß, blieb es im Freien, frierend in Kälte, und mußte dann in Baracken Unterschlupf suchen. Die bürgerlichen Soziologen sehen darin den Beweis der Dummheit Iwans und der Verrücktheit seiner Führer, die nicht verstanden haben, daß, wer keinen provisorischen Unterstand hat, eben das alte Haus nicht niederreißen, sondern nur umbauen, „reformieren“ darf. Aber schon der alte liberale deutsche Professor Dahlmann sagte in seiner Geschichte der englischen Revolution, daß die Reform eines baufälligen Hauses eben in seinem Niederbruch besteht. Wie es auch um all die Klugheiten bestellt sein mag: Thatsache ist, daß das Haus des Russen demolirt ist und daß die russische Sowjet-Regirung den unbeugsamen Willen hat, es neu zu bauen. Dieses Ziel verfolgt sie seit dem Frühjahr des Jahres 1918. Sie konnte es bisher nicht erreichen. Nicht, weil man, wie die (nicht immer gebildeten) Philosophen des Kapitalismus sagen, auf dem Boden der kommunistischen Politik an keine vernünftige Bauarbeit gehen kann. Die Leiter der Sowjet-Republik wissen sehr gut, daß das Niederreißen andere Maßregeln erfordert als das Aufbauen. Sie wissen, daß der Aufbau nicht nach dem Plan und Willen einzelner Arbeitergruppen, abhängig von ihrer Lust oder Unlust zur Arbeit, vor sich gehen kann, sondern daß der Plan gemäß den Interessen des ganzen russischen Volkes entworfen, auf den Willen seiner Vorderreihen gestützt und in disziplinirter Arbeit durchgeführt werden muß. Sie wissen, daß die Arbeit kein Diskutirklub ist, in dem Jeder, einerlei, ob er etwas Kluges oder etwas Dummes zu sagen hat, gleiches Recht des Dazwischenpfuschens hat: die Baumeister müssen die Möglichkeit haben, die Arbeit zu leisten. Und was die Leiter der Sowjet-Politik wissen, Das werden sie auch durchzudrücken vermögen. Was man ihnen auch vorwerfen könnte, so ist es ganz gewiß nicht Mangel an Entschlossenheit. Und ihre Entschlossenheit ist nicht der aufgeklärte Despotismus der Volkskommissare, sondern der Wille Hunderttausender

von Arbeitern, die die Erfahrungen zweier Jahre der Revolution hinter sich haben und auf Grund dieser Erfahrungen, nachdem sie den Kelch bis zur Neige austrinken mußten, genau wissen, der Unterschied zwischen einem kapitalistischen und einem proletarischen Staat bestehe nicht darin, daß man im zweiten nicht zu arbeiten und auf Keinen zu hören hat, während man im ersten Arbeitsklave war, sondern darin, daß die Arbeit und Disziplin im proletarischen Staate den Interessen der Allgemeinheit dient, während sie im kapitalistischen dem Profit des Privatkapitalisten oder des kapitalistischen Staates gedient hat. Wenn alle diese Einsichten (die schon im April 1919 die Vertretung der russischen Arbeiterklasse dadurch anerkannte, daß der Exekutivausschuß den Thesen Lenins zustimmte) bisher nicht realisiert worden sind, so ist dafür ganz ausschließlich die fremde Invasion verantwortlich zu machen. Kohle, Erze und Petroleum, die Produkte der Ukraina und des Kaukasus, schnitt der deutsche Imperialismus von Sowjet-Rußland ab, die des Urals und Sibiriens trennten seine Ententebrüder von seinem Gebiet. Der deutsche Imperialismus ist tot und wird nicht wieder auferstehen. Der Entente-Imperialismus glaubte im Herbst des vorigen Jahres, daß er uns in diesem Frühjahr oder Sommer überrennen werde, und in Berlin suchten schon alle unsere Freunde, von Herrn Solf über Herrn Scheidemann bis zu Herrn Kautsky, mehr oder weniger gefühlvolle Grabschriften für uns. (Um für die Begräbniskosten nicht aufkommen zu müssen, mieden sie auch unsere Bekanntschaft.) Unser Haupttotengräber sollte Koltschak sein, während vom Süden General Denikin und die Ententetruppen uns den Garaus machen sollten. Koltschaks von der Entente ausgerüstete Armeen sind so geschlagen, daß sie, nachdem Eingeständniß seiner londoner Freunde, für absehbare Zeit nicht mehr in Betracht kommen. Die Ententetruppen mußten im Süden zurückgezogen werden, wie sie im Norden zurückgezogen werden mußten: denn wenn sie in großen Massen eingesetzt werden, so rekrutieren sie sich aus Arbeitern, die der bolschewistischen „Ansteckung“ erliegen; in kleinen Freiwilligenverbänden aber kompromittieren sie

die Entente nur durch Niederlagen. Denikin konnte uns, während wir uns gegen den stärksten Feind, gegen Koltshak, konzentriren mußten, Niederlagen beibringen und das so wichtige Donetzbecken besetzen. Da er die allgemeine Mobilisation durchgeführt hatte, konnte er uns sogar noch eine Weile Niederlagen beibringen; aber eben, weil er die allgemeine Mobilisation durchgeführt, Bauern zusammengerafft und ihnen als Führer Junker aufgehalst hat, die ihnen Grund und Boden nehmen oder wenigstens große Entschädigung abpressen wollten, war jeder Schritt vorwärts ein Schritt ins Grab. Die Sowjet-Republik wird mit ihren inneren Feinden fertig werden; denn die äußere Hilfe, mit der die Gegner stehen und fallen, wird immer schwächer.

Ich glaube nicht, daß in diesem Jahr der Räthegedanke in England, Frankreich und Amerika siegt. Aber wer die innere wirtschaftliche und politische Krise in den Ententeländern nicht nach den gedankenlosen Nachrichten der deutschen Presse, die niemals niedriger stand als jetzt, sondern in den „Times“, im „Temps“, in der „New Republik“, in den Berichten der englischen Banken und Aktiengesellschaften verfolgt, Der bezweifelt nicht, daß die „Postwaritis“ sich auch in diesen Ländern in dem Sinken der Produktionskraft, in steigenden Preisen und gewaltigen sozialen Kämpfen ausdrückt, die in diesem Winter sich zur sozialen Krise auswachsen und wahrscheinlich in England wie in Frankreich eine Koalition des rechten Flügels der Arbeiterklasse mit dem linken Flügel des Bürgerthums als vorübergehendes Stadium der Weltkrise bringen werden. Diese Aenderungen werden die Einstellung des Versuches des Ententekapitals, die revolutionäre Bewegung in Central- und Osteuropa niederzuwerfen, mit sich bringen und zu dem Versuch führen, mit den revolutionären Regirungen zu verhandeln: natürlich in der Hoffnung, sie von innen auszuhöhlen und sie zu nöthigen, sich an das kapitalistische System anzupassen. Weiterblickende kapitalistische Elemente haben sich auch bisher in dieser Richtung tastend vorgearbeitet: so war, zum Beispiel, Dawinson, der Leiter des Morgantrusts, einer der Bremser der Aktion gegen Rußland. Zittert der Boden unter

den Füßen des Ententekapitalismus noch mehr als bisher, so wird dieser Kapitalismus verstehen lernen, daß, wenn die kapitalistischen Staaten Jahrzehnte lang mit Feudalen in Handelsbeziehungen lebten, sie sich auch mit der Existenz von Proletarierstaaten aussöhnen müssen; um so mehr, wenn der Proletarierstaat ihnen seine Erkenntniß zeigt, daß er die Hai-fische, so lange sie von dem Proletariat des eigenen Landes nicht erdrosselt werden, auch verdienen lassen muß. Die Leiter der russischen Republik wissen, daß dieses Problem des Verhältnisses des sozialistischen Staates zu den kapitalistischen Staaten schon vor den ersten modernen Sozialisten bestand (so bei Wistanley im siebenzehnten Jahrhundert): und so lange die Weltrevolution nicht alle kapitalistischen Staaten ergreift (und Das kann nicht auf einmal geschehen), sind die sozialistischen Staaten darauf angewiesen, aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen einen modus vivendi für ihre Beziehungen zu suchen.

Nun bewirkt die soziale Krise des Weltkapitalismus, die den direkten Druck des Kapitalismus auf die sozialistischen Staaten mildert, daß die kapitalistische Erzeugerkraft sinkt und die kapitalistischen Staaten nicht fähig sind, den Bedarf an Waaren zu decken, deren Mangel eine der Ursachen ist, weshalb die Länder der Revolution genöthigt sind, einen modus vivendi zu suchen. Wenn man die Hoffnungen der deutschen Bourgeois auf all die schönen Sachen sieht, die sie von der Entente bekommen sollen, wenn sie den Drachen des Bolschewismus besiegen, so faßt man sich an den Kopf; da die Wortführer der Bourgeoisie Deutschlands und Oesterreichs selbst schon die Wirthschaftsverhältnisse der Ententeländer nicht studiren, was sie doch thun sollten, so müßten sie sich wenigstens fragen: Wenn die Vereinigten Staaten und England so reich an Waaren, Maschinen und anderen nützlichen Dingen sind, weshalb lassen sie dann zu, daß Italien durch seinen Mangel an all diesen Dingen der Revolution entgegengetrieben wird und daß die soziale Krisis in Polen und in der Czechoslowakei, also in den Ländern, die eigentlich den Sanitätskordon gegen die bolschewistische Pest bilden sollen, mit jedem Tage zunimmt? Und was

bedeutet die wachsende Theuerung in England und Amerika? Wäre dort Ueberfluß, so würde es keine soziale Krisis geben. Die Wahrheit ist aber, daß es an Maschinen, an Kohlen und Transportmitteln überall fehlt. Dieser Umstand bewirkt, daß, wie sehr Rußland, was den Bezug von Maschinen anbetrifft, in erster Linie auf Amerika angewiesen sein wird, es sich auf die Ueberfülle der Ententeländer nicht verlassen kann. Es wird genöthigt sein, zu versuchen, von jedem Lande zu bekommen, was zu bekommen ist. Wie die politischen, so nöthigen die ökonomischen Interessen Sowjet-Rußland, mit allen Mitteln zu versuchen, nicht nur von der Entente, sondern auch von anderen Staaten, von Deutschland, Oesterreich und der Czechoslowakei jede Kleinigkeit, die man bekommen kann, zu nehmen. In dem selben Verhältniß werden all diese Staaten zu Rußland stehen: keiner wird auf Holz, Hanf, Leinen, Platin verzichten können, nur, weil er den Kommunismus nicht mag. Fällt der große Bann der Entente (und er wird fallen), so wird das Rennen um den großen russischen Markt beginnen; denn schließlich denken die großen Concerns nicht nur an die verhältnißmäßig kleinen Mengen von Waaren, die sie jetzt nach Rußland liefern und von Rußland bekommen können, sondern an die Zukunft des russischen Marktes. Wenn Deutschlands Kapitalisten immer noch der Meinung sind, die ihre deutsche Regierung zum Leitstern ihrer „Politik“ macht, daß sie den großen Wilsonorden und Jahresrenten von der Entente bekommen werden, wenn sie warten wollen, bis ein Koltschak siegt, dann ist ihnen nicht zu helfen: dann werden die deutschen Medikamente durch die warschauer Juden nach Rußland geschmuggelt und die russischen Waaren werden über Neutralien oder über das Dollarland nach Deutschland kommen, aber nicht auf dem Weg des direkten Verkehrs, auf Grund des Versuches irgendwelcher vernünftigen Regelung des Austauschverhältnisses von Staat zu Staat, sondern durch das Sieb der „meschugge gewordenen“ Valuta und durch die Vermittelung des Zwischenhändlers, der die Bolschewiken nicht fürchtet und sich dafür bezahlen läßt.

Die Armuth der Welt an Waaren stellt Rußland vor die

Nothwendigkeit, mit allen Kräften zu versuchen, die maschinen-technischen Einrichtungen, die es hat, zu repariren und zu restauriren, um mit ihrer Hilfe und mit Dem, was es vom Ausland eventuell bekommen kann, den Wiederaufbau zu beginnen. Dabei hat Deutschlands technische Intelligenz, die jetzt, nachdem die deutschen Auslandsunternehmungen gewesen sind, nachdem der deutsche Intellektuelle für absehbare Zeit in der Welt der Verpestete sein wird, auf keine Arbeitgelegenheit verzichten kann, eine besondere Bedeutung für Rußland. Die Sowjet-Regirung hat den Kampf gegen die russischen Intellektuellen nicht gesucht. Sie haben uns den Krieg erklärt. Viele von ihnen haben den Weg zu uns zurückgefunden; und der deutsche Intellektuelle möge den Bericht des Professors Henri von der pariser Sorbonne an die Französische Akademie über die Behandlung der Wissenschaft durch die Sowjet-Regirung lesen; die deutsche Presse, die jede noch so blödsinnige Geschichte über bolschewikische Gräuel nachdruckt, hat ihn natürlich unterschlagen. Wir werden weiter den Frieden mit den arbeitenden Intellektuellen Rußlands suchen, in denen wir das kristallisirte geistige Kapital des Landes sehen. Aber wenn auch alle den Weg zur Wirklichkeit, also zum Rußland der Bauern und Arbeiter finden, so wird es nach den Verlusten des Krieges und der Revolution doch noch an Ingenieuren, Chemikern und Agronomen fehlen. Aus den Ententeländern bekommen wir sie nicht, denn deren Kolonien saugen sie auf. Das einzige Land, das Ueberfluß an diesen Kräften hat, ist Deutschland. Wird dieser Ueberfluß in organisirter Weise durch die Verbände dieser geistigen Arbeiter nach Rußland geleitet, so können die Bedingungen der Arbeit dieser Gruppen central geregelt und ihnen kann im Rahmen der russischen Armuth ein menschliches Dasein gesichert werden: nicht das Dasein eines Herrnmenschen, der nach der Kolonie Sowjetia kommt, um die Bolschewiken an deutschem Wesen genesen zu lassen, aber eins von Pionieren der Zusammenarbeit der Menschheit. Wir haben durch die Beantwortung der Offizierfrage in der Rothen Armee gezeigt, daß wir ehrliche Arbeit auch früherer Gegner zu würdigen wissen, und wir werden es deutschen geistigen Arbeitern desto

mehr beweisen können, je mehr sie von dem Bewußtsein durchdrungen sein werden, dem sich in den Reihen der deutschen Intellektuellen der Weg zu bahnen beginnt, daß eine neue Welt im Entstehen ist und daß deren Geburt sich um so schmerzloser vollziehen wird, je einiger sich die Hand- und Kopfarbeiter am Lager der unter Schmerzen sich windenden Menschheit als ihre Geburthelfer zusammenfinden.

Ich sehe ehrwürdige deutsche Bürger, die ihren Kriegsgewinn noch nicht ganz nach den neutralen Ländern verschoben haben, in diesen meinen Ausführungen einen teuflischen Plan wittern, den ich in den gastlichen Räumen des früheren Zuchthauses in Moabit in den langen Monaten, in denen meine Unschuld vor dem Strafgesetzbuch amtlich geprüft wurde, ausgearbeitet oder den ich aus Rache ausgeheckt habe, nachdem mir kundgegeben wurde, daß mein Fuß Deutschland niemals wieder betreten dürfe. „Auf diesem Wege, durch den Waaren- und Menschenverkehr, soll der Bolschewismus nach Deutschland geschmuggelt werden. Den Plan hat nicht Krassin, der Leiter der bolschewikischen Wirtschaft, sondern Radek, der Leiter der bolschewikischen Propaganda, ausgeheckt.“ Es ist aber keine Bescheidenheit, sondern Furcht vor der Lächerlichkeit, die nur die deutsche Regierung nicht fürchtet, wenn ich genöthigt bin, zu erklären, daß die Angst vor der bolschewikischen Propaganda doch nicht zum Blödsinn ausarten darf. Als der deutsche Imperialismus uns aus dem Sattel zu heben suchte und der deutsche Kommunismus noch schwach war, mußten wir mit allen Kräften propagandistisch gegen unsere Feinde, für unsere Freunde arbeiten. Die Arbeit, die wir leisteten, will ich nicht verleugnen; als Kommunist bin ich stolz auf sie. Wir werden diese Arbeit mit allen Mitteln gegen alle Staaten, die uns mit Waffen oder durch Boykott bekämpfen, weiterführen. Und keine Absperrung wird uns daran hindern. Wenn Millionen bereit sind, für die Sache des Kommunismus auf dem Gebiete vom Ural zum Rhein zu sterben (um bei Deutschland und Rußland zu bleiben), so werden sie sich durch keine Hindernisse stören lassen, ununterbrochen einander zu helfen. Aber diese materiell und geistig

gegenseitige Hilfe ist nicht das Entscheidende bei dem Einfluß des russischen Kommunismus auf den europäischen. Es ist die Existenz Sowjet-Rußlands, sein heroischer Kampf ums Dasein. Diese Thatsache, nicht Brochuren, nicht der Rubel, wirkt; wobei noch zu bemerken ist, daß die kommunistische Bewegung in Deutschland, die auf der Arbeit des marxistischen Gedankens während dreier Menschenalter beruht, am Wenigsten dieser Hilfe von außen bedarf. Niemals wird die russische kommunistische Partei sich am brüderlichen Verkehr mit der deutschen hindern lassen: in Frage steht nur das aktive Verhältniß zu Sowjet-Rußland. Es ist klar, daß es dem deutschen Staat gegenüber, von dem es boykottirt und abgesperrt wird, der Rußlands Beamte ohne einen Schatten von Schuld einkerker, wie Verbrecher fesseln oder als ehrlose Lumpen zu Zuchthausstrafe verurteilen läßt, der die Koltshaks unterstützt, daß es zu ihm sich anders verhalten wird als zu einem Staat, der zwar ein Klassenstaat wie Deutschland ist, der jedoch eingesehen hat, daß er sich nicht als den Heiligen Georg des Antibolschewismus aufspielen, sondern mit Rußland in nachbarlich freundschaftlichem Verhältniß leben kann und muß.

Aber was wird der Onkel in Amerika sagen? Ich höre es die Wilhelmstraße rufen. Ich zweifle nicht, daß die Grübchen im Antlitz des Herrn Erzberger, seit er nicht mehr in Flammenwerfen, sondern in Völkerbund macht, die Entente rühren, daß sie die Masse der ethischen Kräfte, die sich in Herrn Müller nach vierjähriger Enthaltung angesammelt haben, in Pferdekräfte umrechnet und erklärt: Dieser Mann kann noch (nicht nur ein Mitglied des Völkerbundes, sondern) ein Fakir werden. Aber ich frage Menschen mit gesunden Sinnen: Kann die kranke deutsche Volkswirtschaft, kann ein Staat, der doch leben will, ein großes Reich aus bloßer Angst ignorieren, da Beide doch auf einander angewiesen sind? Wer die englische und französische Presse aufmerksam liest, findet in ihr tagtäglich Artikel über die deutsch-bolschewikische Verschwörung. Man halte sie nicht für pure Mache. Aus Gesprächen mit ernstesten amerikanischen und englischen Geschäftsleuten und Journalisten habe ich



mich überzeugt, daß es nicht nur Mache ist. Sie sagten mir: „Deutschland braucht Rußland, Rußland braucht Deutschland. Deutschland fürchtet aber, Beziehungen zu Rußland anzuknüpfen, weil es jetzt das Messer der Entente an der Kehle hat. Es muß also diese Beziehung verschleiern und im Stillen die Zukunft vorbereiten. Man darf nicht den Gegner für dümmer halten, als er ist.“ Ich bin nicht unhöflich und spreche deshalb nicht von Dummheit; aber man darf die Vorsicht nicht zu weit treiben. Man kommt mit ihr nicht weiter, weder in der Liebe noch in der Politik. Wie oft hat sich Deutschland der Entente als Kämpfer gegen den Bolschewismus angeboten? Kein einziger Wagon, keine einzige Lokomotive und keine einzige Kuh wurde ihm deshalb à Conto der Gesinnung gutgeschrieben. Es ist nicht meine Sache, Herrn Müller Grundrisse für seine Reden auszuarbeiten. Einem, den Gott in Bismarcks Sessel drückt, muß er schließlich auch gewisse Fingerzeige geben, um so mehr, nachdem er gesehen hat, wie die Bethmann, Jagow, Kühlmann und Solf ohne seine Hilfe den Karren verfahren haben. Aber aus Freude an der diplomatischen Kunst möchte ich fragen, was die Entente antworten könnte, wenn Herr Müller offen erklärte: „Ihr könnt mir die und jene Rohstoffe nicht liefern, Rußland kann es. Ihr schließt die deutschen Ingenieure aus, Rußland giebt ihnen ein Arbeitsgebiet. Offen und ehrlich, wie ich seit dem Waffenstillstand bin, erkläre ich: Ich muß Rohstoffe nehmen, wo ich sie kriege, und muß deutsche Männer sich ihr Brot suchen lassen, wo sie können.“ Nichts könnte die Entente danach gegen Deutschland unternehmen; sie würde nur den Beweis der Thatsache sehen, daß man mit Deutschland rechnen muß.

Aber die deutsche amtliche Politik macht nicht nur die Angst vor der Entente zum Leitstern ihrer Politik: sie glaubt auch, durch die Politik der Blockade Verdienste zu erwerben vor dem Auge neuer Denikins, zarischer „Demokraten“, die sie inmitten aller ethischen Deklamationen für die sicheren Prokuristen des zukünftigen Rußland hält. Ich habe im ersten Theil meines Artikels meine Meinung über die Aussichten der russischen Gegenrevolution ausgesprochen. Sind meine Vor-

aussetzungen irrig, hat die Entente die Kraft und den Willen, der russischen Gegenrevolution in den Sattel zu helfen, nun, dann hat Herr Müller mit seiner antibolschewikischen Unschuld nichts in Rußland zu suchen. Die gegenrevolutionäre Regierung, die von der Gnade der City und Wallstreet leben würde, wäre Deutschlands Feind, selbst wenn die deutsche Regierung den Zaren Nikolai zum Nationalheiligen der Deutschen Republik ernannt hätte. Aber in der berliner auswärtigen Politik steckt auch a Bissel Falschheit. Viele sprechen vom Völkerbund und rechnen auf den künftigen Riß in der Entente, der, von dem amerikanisch-japanischen Konflikt am Gestade des Stillen Ozeans ausgehend, zu der Gegenüberstellung führen werde: Hie England, Frankreich, Amerika, dort Japan, das gegenrevolutionäre Rußland und Deutschland. Nun, wenn das gegenrevolutionäre Deutschland so weit ist, werden ihm alle an das bolschewikische Rußland verkauften Klystiere verziehen. Fand doch General Mannerheim, der blond germanische Held, Gnade vor der Entente und alle Mitarbeit mit dem General Goltz wurde ihm verziehen; als er nöthig war

Mögen mir politisch denkende Leser verzeihen, daß ich all dieses Selbstverständliche so breit trete. Es ist nöthig: denn die geistige Blockade Rußlands durch die deutsche amtliche Politik, die uns zu strafen glaubt, wenn sie die einfachsten Nachrichten über Rußland, die selbst die Ententepresse unserem Radiodienst entnimmt, verschweigt, zwingt uns, Binsenwahrheiten auszusprechen.

Ich bin seit einem Jahr außer Verkehr mit der russischen Regierung, kenne die Lage Rußlands nur aus den Berichten der großen englischen und amerikanischen Presse und spreche nur meine privaten Gedanken aus. Diese lassen sich so zusammenfassen:

1. Sowjet-Rußland sucht kein deutsches Bündniß zum Kampf gegen die Entente. Weder ist die deutsche kapitalistische Regierung bündnißfähig noch ist dauernder Kampf der Entente gegen Rußland anzunehmen.

2. Deutschland und Rußland brauchen wirthschaftliche Beziehungen zu einander, weil keins der beiden Länder hoffen kann, von der Entente allein zu bekommen, was es braucht, und weil sie einander vielfach helfen können.

3. Beide Staaten können auf die Einmischung in die inneren Verhältnisse verzichten und müssen bei der Wiederaufnahme ihrer Handelsbeziehungen mit den von einander abweichenden wirtschaftlichen Organisationen rechnen.

Aus diesen Grundgedanken ziehe ich folgende praktischen Schlüsse:

1. Die diplomatischen Beziehungen beider Länder sind aufzunehmen.

2. Beide Länder senden zunächst wirtschaftlich Sachverständige, die an die Organisation des Waarenaustausches, der Transportmittel und aller den Waarenaustausch fördernden Arbeit gehen.

3. Sollte die deutsche Regierung sich zu so Selbstverständlichem nicht aufraffen, dann gehen an die Vorfragen und Vorbereitungen des Waarenaustausches wirtschaftliche deutsche Organisationen, die sich durch ernste deutsche Vertreter mit der russischen Regierung in Verbindung setzen. Ein paar Monate später wird ihnen die deutsche Regierung nachhinken. Deutsche Techniker-, Ingenieur-, Chemiker-Verbände bilden für ihre nach Rußland übersiedelnden Mitglieder Berathungstellen, die deren Interessen dem russischen Staat gegenüber zu vertreten haben. Sie organisiren auch einen objektiven Nachrichtendienst über Rußland für Deutschland.

Für alles Uebrige werden die deutschen Arbeiter sorgen, wenn sie zur Macht kommen. Ihnen zu sagen, wie wir dann an die Arbeit zum Wohl der beiden darbenden Völker und der Welt gehen werden, ist nicht nöthig. Sie verstehen uns, wie wir sie verstehen, und wir werden uns bei der gemeinsamen Arbeit ohne viele Worte finden. Das hier entwickelte Arbeitprogramm ist auf die Zwischenzeit berechnet. Ich bin zu wenig Diplomat, um zu heucheln, daß ich an die lange Lebensdauer des deutschen Zustandes von heute glaube. Das deutsche Bürgerthum glaubt nicht an lange Dauer unseres Lebens. Wir sind also einer Meinung. Weshalb sollen wir aber nicht Leinen für Medikamente, Holz für elektrische Apparate tauschen? Sie fordern doch nicht von Leuten, denen Sie Unterhosen verkaufen, ein Attest der Unsterblichkeit?

Karl Radek.

# Die Detektei

## Grützmacher v. Müller

Gründer:  
*pers. Kgl. K. Kommissar*  
*Egon Grützmacher*

Berlin, S.W. 68. ♦ Friedrichstr. 208

## Schiffahrts-Aktien

Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons  
**E. CALMANN, HAMBURG**

## Carlton-Hotel = Frankfurt a. M. =

Gegenüber dem Haupt-  
 Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ bahnhof, linker Ausgang. □

## Hotel Marienbad

Haus ersten Ranges  
 Einziges Gartenhotel Münchens  
 Vornehmer, ruhiger Aufenthalt

## Dienstbach & Moebius, Bankgeschäft

Berlin W 56

Gegründet 1869 Oberwallstrasse 20 Gegründet 1869  
 Fernsprecher: Zentrum 2035, 4970, 5904.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.  
 Sachgemässe Beratung über Kapitalsanlage.

## SPAETH

HARMONIUM

BERLIN • W • 9 •  
 Potsdamerstr. 156/57



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Mau  
 verlange Probestudien. Postfach 2,  
 Hamburg 31.



## Entbindungsheim.

Diskrete Untersuchung — Privataufnahme.  
**Hebamme Hartwig**  
 Berlin N, Invalidenstr. 148 U. Norden 6921.

# Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894 – 1918

Vollständige deutsche Wiedergabe des 73 Handschreiben und 2 Vertrags-Urkunden umfassenden Textes, mit einer historisch-politischen Einleitung von Universitätsprof. Geh. Rat Dr. W. Goetz, Leipzig nebst Wiedergabe des englischen Wortlauts und photographischen Faksimiles, kommentiert von Max Theodor Behrmann.

In Halbleinen gebunden 25 Mark.  
Verlag Ullstein & Co, Berlin

# Barmer Bankverein

gegründet — 1867 — **Hinsberg, Fischer & Comp.** gegründet — 1867 —

**Hauptsitz in Barmen.**

Niederlassungen in: Ahlen, Altena i. W., Andernach, Aurich, Bentheim, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Brühl, Bünde, Burgsteinfurt, Castrop, Clewe, Coblenz, Köln, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Gronau, Gummersbach, Gütersloh, Hagen i. W., Halver, Hamm i. W., Haspe i. W., Hilden, Hoerde, Hohenlimburg, Iserlohn, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Menden i. W., Mettmann, Münster i. W., Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Osnabrück, Papenburg, Remscheid, Rheydt, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Schwelm i. W., Schwerte, Uerdingen, Unna, Velbert, Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath.

Kommandite: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Vohwinkel, Unter-Barmen.

**Kapital: M. 100 000 000.—**  
**Rücklagen: M. 18 000 000.—**

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.  
Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

# Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft zu Grube Jlse nL.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am

**Mittwoch, den 18. Februar 1920, vormittags 10 Uhr**

in **Berlin C 2, Burgstraße 24, in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Creditbank** stattfindenden

## außerordentlichen Hauptversammlung

hierdurch eingeladen.

### Tagessordnung:

1. Beschlüßfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M. 22 500 000,— durch Ausgabe von 15 000 Stück auf den Inhaber lautender Stammaktien über je M. 1000,— Nennwert und von 15 000 Stück auf den Namen lautender Vorzugsaktien über je M. 500,— Nennwert, bei beiden Aktiengattungen mit Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1920.  
Festsetzung der Bedingungen der Aktienausgabe mit dem Rechte, das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre auszuschließen.
2. Getrennte Beschlüßfassung:
  - a) der Stammaktionäre
  - b) der Vorzugsaktionäre
 über die zu Punkt 1 angekündigten Gegenstände.
3. Beschlüßfassung über Aenderungen des Gesellschaftsvertrages:
  - a) § 4 Erhöhung des Grundkapitals;
  - b) § 7 letzter Absatz (Klarstellung der Reihenfolge bei der Einziehung von Vorzugsaktien im Fall der Teilkündigung);
  - c) § 32 Festsetzung einfacher Mehrheitsbeschlüsse für den Fall der Kapitalerhöhung und weiterer Abänderungen des Gesellschaftsvertrages, soweit nicht die gesetzlichen Bestimmungen zwingend eine höhere Mehrheit vorschreiben.
4. Gesonderte Beschlüßfassung:
  - a) der Stammaktionäre
  - b) der Vorzugsaktionäre
 über die zu Punkt 3 angekündigten Gegenstände.

Die Stammaktionäre, welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben den Aktienbesitz, hinsichtlich dessen sie ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wollen, spätestens am Freitag, den 13. Februar 1920, bei der Gesellschaftskasse Jlse, in Berlin bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direction der Disconto-Gesellschaft, in Frankfurt a. M. bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebr. Sulzbach, in Hamburg bei der Vereinsbank, in Köln a. Rh. bei der A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G. schriftlich anzumelden und bis zu demselben Termin diesen Aktienbesitz bei der Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterlegen, dessen eines abgestempeltes Stück als Eintrittskarte in die Hauptversammlung und als Ausweis zum Empfang der Stimmkarte dient.

Die Vorzugsaktionäre haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernaufgabe bei dem Vorstand der Gesellschaft in Grube Jlse zu bewirken, um an der Hauptversammlung teilnehmen zu können. Stimmberechtigt sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer der Vorzugsaktien. Zur Vertretung ist eine privatschriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Jlse nL., den 24. Januar 1920.

## Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft. Der Vorstand.

Schumann.

Müller.

Bähr.

Soeben erschienen:

## Die Zerstörung unseres Welt-Systems durch die Markkurve.

Ein Bericht über Tatsachen, die den völligen Zusammenbruch alles dessen bedeuten, was wir wissen: angefangen beim ersten geometrischen Lehrsatz, aufgehört beim Welt-System.

Preis: 2,70 M.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Vorrätig:

**Herbig'sche Buchhandlung  
Leipzig.**



Praktische  
**Gebrauchs-**  
und  
**Luxus-Schuhe**

zu  
vorteilhaftesten Preisen.

## Bearbeitung

von Im- und Exportgeschäften und  
Finanzierung derselben durch die

**Rheinische  
Handelsgesellschaft m.b.H.  
Düsseldorf, Oststr. 129**

Fernsprecher: 4410 u. 4411. Telegramm-Adresse: „Velox“.

## Neu - Buddhistische Zeitschrift

Eine Zeitschrift für angewandten Buddhismus

Vierteljährlich ein Heft zum Preise von 1,50 M.

Aus dem Inhalt des letzten Heftes: Zur Kenntnis und Kritik der neueren buddhistischen Literatur.

Neuerscheinungen des Verlags:

1. Was ist Buddhismus und was will er? Preis br. 3 M.
2. Ueber den Pali-Kanon. Preis br. 2 M.
3. Staat und Kirche. Preis br. 2 M.
4. Buddhismus und religiöser Wiederaufbau. Preis 0,60 M.
5. Dhammapada, Der Pfad der Lehre (Original-Uebersetzung aus dem Pali-Kanon). Preis br. 6 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom **Neu - Buddhistischen Verlag**, Zehlendorf-West bei Berlin.

## Die Kunst des Schreibens

Eine Profaschule in Briefen  
von Dr. Broder Christiansen  
25 Mark

Erwin Erich Lorenburg urteilt darüber: „Das Werk steht wie ein ragender Block in weitem Flachlande. Was man lernen kann von der Kunst des Schreibens (und es ist viel), wird dem Lernenden in zwingender Form sinnennah gebracht. Der Schriftsteller ist verblüfft, mit welcher Sicherheit der Verfasser die Geheimnisse des Schaffens — die ihm selbst meist nicht bewußt wurden — entschleierte, wie er den Weg zeigt, den Großen des deutschen Schrifttums nachzuformen, sie vielleicht zuweilen aus Eigenem übertreffend. Jedem, vornehmlich aber dem Jugenderzieher, wird aus diesem Buch ein befruchtender Segen werden: dem angehenden Schriftsteller aber ist es ein ungemessener Schatz, bewahrt es ihn doch vor vielen Fehlern und führt ihn heilsäugig :: :: und zielfar über den Tag hinaus.“ :: ::

Bericht über Wesen und Wege

\* dieser Schule 40 Pfennig \*

Felsen-Verlag / Buchenbach-Baden



**Halali-Hut** (gesetzl. gesch.)



**Halali** ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- und Reishut.  
**Halali** imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckung.  
**Halali** ist das Ideal eines Sport-, Jagd- und Touristen-Hutes.  
 Niederlage in allen erstklass. Geschäften d. Branche.  
 Näheres bei Hermann A. Rothschild,  
 Moselstraße 4, Frankfurt a. M. 25.  
 Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

**Živnostenská banka v Praze**  
**Zentrale in Prag**

Fernsprecher: 225, 3837 u. a.

**Aktien-Kapital 160 000 000 K.**  
**Res. - u. Sicherst.-Fonds 65 000 000 K.**

Filialen in  
 Brünn, Budweis, Deutschbrod, Friedek, Mistek, Göding, Iglau, Jungbunzlau, Karlsbad, Klattau, Kolin, Königgrätz, Krakau, Lemberg, Mähr.-Ostrau, Melnik, Neuhaus, Olmütz, Pardubitz, Pisek, Pilsen, Preßburg, Proßnitz, Reichenberg, Tabor, Triest und Wien I, Herrergasse 12.

Führt sämtliche Bankgeschäfte aus, vermietet Safes, Sicherheitsschränke/Zuckerabteilung

**B U L E Y**

VORNEHMES WEIN-RESTAURANT  
 JOACHIMSTHALER STRASSE 37, ECKE KURFÜRSTENDAMM

*Gegen Katarhe*



**Emscher Wasser**

Reserviert für  
**Hotel**  
 „Württembergischer Hof“  
 Nürnberg



**W F Marten**

BÜROAUSRÜSTUNGS-GES. M. B. H.

Kartei - Einrichtungen  
 Vertikal-Registaturen

Büro-Artikel  
 Berlin W 8  
 Charlottenstrasse 59

Büro-Möbel  
 Fernruf  
 Centrum 2001



# Hermann A. Weiß

Sonderfabrik für Feuerzeuge und Gasanzünder

**Dresden, Kleine Packhofstraße 6**

Fernsprecher Nr. 17 194.

Drahtschrift: „Odin“ Dresden.

## BRILLANTEN

Perlen · Smaragden · Platin · Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

**W. WEISAGER, Friedrichstraße 168<sup>f</sup>**

zwischen Behren- und Französische Straße.

## Brillanten

Juwelen, Perlen, Smaragde  
und Perlenschnüre

kauft zu hohen Preisen

**M. Spitz,**

BERLIN, Friedrichstrasse 91/92  
zwischen Mittel- und Dorothenstrasse

## Angloval

gegen nervöse Schlaflosigkeit

nur

aus pflanzlichen Bestandteilen

Gen.-Depot: Hohenzollern-Apotheke, Berlin W10, Königin-Augustastr. 50

# Bankhaus Fritz Emil Schüler

## DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadt-  
gespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:  
„Effektenschüler“

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe  
Unnotierte Aktien und Obligationen  
Ausländ. Zahlungsmittel. Akkreditive  
Ausführliche Kursberichte

**Alleinige Anzeigen-  
Annahme der wochenschrift  
„Die Zukunft“** nur durch **Max Kirstein** Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a.  
Fernsprecher Lützow 3462, 3463.

*Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 2,00 Mk., auf Vorzugseiten 2,50 Mk.*



# NITRALAMPE

## Neuenahrer

Sprudel für

### Hauskuren

*gegen Zucker, Gallensteine, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Leber-, Nieren- und Halskrankheiten / Überraschende u. glänzende Heilerfolge.*

Kalt getrunken, angenehmes, erfrischendes und stärkendes

### Tafelgetränk

für täglichen Gebrauch.

Rein natürliche Füllung

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen, sonst bei der

**Kurdirektion**

## Bad Neuenahr, Rheinland

in Körben mit 25, 30 und 50 Flaschen